

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 3

Artikel: Kernkraftwerke : umweltfreundlich, ungefährlich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kernkraftwerke umweltfreundlich, ungefährlich

Dieser Titel ist nicht von uns. Sondern von der «Budapester Rundschau» (30. 1. 1978), die ein Gespräch mit dem Präsidenten der ungarischen Atomenergiekommission, György Osztrovski, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, veröffentlicht hat. Wir bringen daraus den ersten, allgemeinen Teil (der zweite Teil beschäftigt sich mit technischen Fragen des Atomkraftwerkbaus in Ungarn).

Die Methoden der Atomenergiegewinnung verfolgt die Öffentlichkeit mit besonderem Interesse. Das erste Atomkraftwerk Ungarns wird gegenwärtig bei Paks errichtet. Ist es etwa notwendig, diese spezielle Energieform in so einem breiten Kreis zu verwenden? Diese so oft gestellte Frage hängt wohl mit jenen Besorgnissen zusammen, die in Zusammenhang mit der Gefährlichkeit der nuklearen Kraftwerke entstanden sind. Wie real ist diese Gefahr?

Auf die Frage, ob Kernkraftwerke notwendig seien, muss ich unbedingt mit einem entschiedenen «Ja» antworten. Dies ist keineswegs meine persönliche Meinung, sondern das Ergebnis von Analysen, die in allen Teilen der Welt von Sachverständigen unterschiedlichster Ansichten durchgeführt wurden.

Die Menschheit verbraucht die Steinkohlen-, Erdöl- und Erdgasvorräte in immer schnellerem Tempo, d. h. jene Energieträger, die im Laufe von Millionen Jahren entstanden sind, die sich jedoch nicht reproduzieren. Selbst wenn wir an-

nehmen, dass neue Steinkohlen- und Oelvorkommen entdeckt werden, erschöpfen sich diese in absehbarer Zeit, d. h. innerhalb von einem Jahrhundert. Die Anwendung der Sonnenenergie in der Grossindustrie — d. h. die Nutzbarmachung dieser tatsächlich unerschöpflichen Energiequelle — ist ein komplizierter und teurer Prozess, der nicht überall realisiert werden kann. Dasselbe gilt auch für andere natürliche Energiequellen: die Windenergie oder die geothermische, d. h. aus der Wärme der Erde stammende Energie. Ausser der Verwendung von Steinkohle, Erdöl und Erdgas ist heute die Kernenergie die einzige Methode der Energieproduktion, die bereits ausgearbeitet ist und sich auch in der Praxis gut bewährt hat. Etwa bis 1990—1995 arbeiten jene Reaktoren, die nur 1 oder 2 Prozent der Energie der nuklearen Spaltstoffe verwenden, dann folgen die Schnellreaktoren, bei denen die Nutzbarmachung des Spaltstoffes bereits 30—70 Prozent beträgt.

Im Mai 1977 beim Weltkongress der Internationalen Agentur für Atomenergie in Salzburg wurde das Ausmass des voraussichtlichen Energiebedarfes der Menschheit erörtert, wobei sich eindeutig herausstellte, dass die Atomenergie die einzige Möglichkeit ist, diesen Anspruch zu befriedigen. Dies gilt auch für Ungarn, dessen natürliche Energiequellen beschränkt sind und nur die Hälfte des einheimischen Energiebedarfs decken, während die andere Hälfte importiert wird. Aus diesem Grund muss Ungarn seine Atomkraftwerke errichten, von denen die ersten vier Reaktoren mit einer Gesamtleistung von 1760 Megawatt bereits im nächsten Planjahrfünft ins Energienetz eingeschaltet werden.

Sprechen wir ganz offen über die Frage der Gefahr, die Gefährlichkeit des Atomkraftwerks, was von vielen als notwendiges «Uebel» bezeichnet wird.

Die Errichtung von Kernkraftwerken hat bereits Mitte der sechziger Jahre in den USA heftige Proteste ausgelöst, vor allem unter den Bewohnern in der Umgebung der Reaktoren. Anfang der siebziger Jahre haben sich diese Proteste wiederholt — jetzt auch in mehreren europäischen Ländern (BRD, Frankreich). Die Organisatoren dieser Protestbewegung befürchten vor allem die

So versucht die ungarische Wirtschaftszeitung «Figyelő» (Budapest, 11. Januar 1978) ihren Lesern die «unbegreifliche» Tatsache begreiflich zu machen, dass man im Westen so viel über Atomkraftwerke diskutiert:

«Die Bewegungen gegen den Bau von Kernkraftwerken entstehen nicht spontan, sondern dienen zumeist den Interessen verschiedenster Gruppierungen (in früheren sowjetischen Stellungnahmen war die Rede von Erdölgesellschaften gewesen; Anm.), was allerdings die Teilnehmer grösstenteils nicht erkennen. Sie greifen einfach bestimmte Slogans auf, die sich auf Umweltschutz oder Sicherheitsprobleme berufen, und protestieren gegen alle Typen von Kernkraftwerken und gegen jegliche Verwendungsart von Kernenergie...»

Explosionsgefahr. Argumentiert wurde jedoch auch mit Bedenken aus der Sicht des Umweltschutzes. In Schweden trug das oben erwähnte Argument nicht unwesentlich dazu bei, dass im Jahre 1976 die Sozialdemokratische Partei des Ministerpräsidenten Palme bei den Wahlen eine Niederlage erlitt. Was danach geschah, ist recht lehrreich: Der in erster Linie gerade durch Propaganda und Agitation gegen die Atomkraftwerke an die Macht gelangte Fälldin, Leiter der Zentrumspartei, musste zunächst auf seine eigene Forderung, die bereits funktionierenden fünf Atomkraftwerke ausser Betrieb zu setzen, verzichten und später sogar die im Bau befindlichen bzw. projektierten Atomkraftwerke gutheissen.

Die Bedenken im Zusammenhang mit dem Umweltschutz sind übrigens unbegründet. Die Umgebung aller Atomkraftwerke wird ständig kontrolliert, und dabei stellte es sich heraus, dass

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar +

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

4^{3/4} ANLAGE HEFTE

4^{1/2}

KASSA-OBLIGATIONEN

COUPON für Geschäftsbericht in neutralem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

8021 Zürich
Talstrasse 58
Tel. 01 211 76 11

diese wesentlich weniger Verschmutzung verursachen als andere Industrieanlagen.

Was die Explosionsgefahr betrifft, besteht zwischen der Atombombe und den auch bei uns errichteten VVER-Reaktoren, bzw. bei der sich dort abspielenden Kettenreaktion ein wesentlicher Unterschied. Bei der Atombombe verursachen schnelle Neutronen die Kettenreaktion, während es bei thermischen Reaktoren thermische Neutronen sind. So ein Reaktor kann unter keinen Umständen zur Atombombe werden, selbst wenn er keinerlei Schutzeinrichtungen hätte, da infolge seines Betriebstoffes die Möglichkeit der Explosion theoretisch ausgeschlossen ist.

Summieren wir die Betriebszeiten der auf der ganzen Welt funktionierenden Atomreaktoren, so beträgt die Gesamtzahl 2000 Reaktorjahre. Nach dem in den USA verfertigten Rasmussen-Bericht besteht die Wahrscheinlichkeit, dass ein zu ernst Konsequenzen führender Rohrbruch im primären Kreis erfolgt selbst bei den heutigen Sicherheitssystemen erst nach 10 000 Reaktorjahren.

In der Natur gibt es natürliche radioaktive Stoffe. So entfällt auf einen Menschen jährlich

eine Strahlungsbelastung von 100 Einheiten (Milirad) — und dies war immer so, seit Menschen auf der Erde leben. Dazu kommen ärztliche Röntgen- und Radioisotopuntersuchungen, was durchschnittlich 50 Einheiten im Jahr ausmacht. In der Umgebung der Atomkraftwerke kann noch mit weiteren ein oder zwei Einheiten gerechnet werden.

Was nun die «Antiatom-Demonstrationen» im Westen anbelangt, haben diese das Mass derjenigen, die bei der Erscheinung der ersten Dampflokomotive oder des ersten Kraftwagens zu beobachten waren, schon überschritten. Alles in allem geht es um die Unzufriedenheit im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise, der schnellen Erhöhung der Heizstoffpreise und der Arbeitslosigkeit. Die Stellungnahme zum Kernkraftwerkprogramm wurde in den politischen Kämpfen einiger kapitalistischer Länder ein bedeutender politischer Faktor. In unserer sozialistischen Gesellschaft gefährden die nuklearen Kraftwerke keinerlei Interesse, im Gegenteil: Sie dienen den Interessen der ganzen Gesellschaft, wobei der Staat strengstens über Sicherheit und Umweltschutz wacht. ■

à propos Mensch

«Sie greifen alle Komponisten an, die sie nicht verstehen. Wenn wir sie ernst nehmen wollten, können wir aufhören, zu komponieren.»

Prokofjew 1939

Nicht weil Prokofjew, Schostakowitsch, Chatschaturjan wollten, sondern weil Schdanows Kulturpolitik sich am 10. Februar 1948 endlich auch der Musik annahm mit einem Dekret, hat es seither unverständliche Sowjetmusik nicht gegeben. Die seit 1948 *gesetzeskräftigen* musikpolitischen Dogmen hatte der «Proletkult» Ende zwanziger Jahre geprägt: Vorrang der Vokalvor der Instrumentalmusik; sogenannte Einfachheit der Form und Klarheit der Harmonie; Hass gegen die westliche Moderne; [verabsolutierte] Hochschätzung der Volksmusik.

Ein Artikel von Chatschaturjan in «Sowjetskaja kultura» (24. 1. 1978) feiert gleichsam den 30. Jahrestag dieser Musikpolitik, wenn sein Anlass auch ein anderer ist: der 1. Nachwuchskomponisten-Wettbewerb der UdSSR, der «vor allem gewaltige politische Bedeutung hat — als Bestätigung der sowjetischen multinationalen Komponistenschule». Als «Jubiläumssrapport der Musikhochschulstudenten und der Lehrer» sei dieser Wettbewerb «besonders verantwortungsbela-den»: «Wie antwortet die Komponistenjugend auf die Hauptereignisse des Landes? Wie lenken die Pädagogen-Erzieher ihr schöpferisches Denken? Hier waren wir verpflichtet, nach den höchsten Kriterien zu urteilen — Tiefe des Gehalts, Bürgersinn der Verfasser von Werken, Verständnis von Rolle und Bedeutung der Kunst in der Entwicklung der Gesellschaft, die Fähigkeit, seine Gefühle und Ideen in markanter musikalischer Gestalt auszudrücken.»

Man habe den Komponistennachwuchs oft beschuldigt, die Aktualität zu vernachlässigen; am Wettbewerb indes — lobt Held der sozialistischen Arbeit und Volkskünstler Chatschaturjan — «erklang viel programmatische Musik, welche die wichtigsten Ereignisse im Leben des Sowjetlandes widerspiegelte, Werke, die der Heimat, der Partei, der Revolution, den Heldentaten des Sowjetvolkes im Grossen Vaterländischen Krieg, Themen der Aufbauarbeit der Erbauer der kommunistischen Gesellschaft gewidmet waren».

Das grosse Interesse der Jungkomponisten für Chor- und Vokalkammermusik sowie für das Lied, ihre «Volksverbundenheit», d. h. ihr «Interesse für Folklore», bewiesen «die richtige Erziehung der Komponistenjugend», schreibt Chatschaturjan.

Seine eigene Vor-1948er-Musik verglich man ab 1948 mit Miauen, mit dem Kratzen von Essbesteck. Erst 1954 komponierte er wieder, verständlich nun. Ein Künstler, den totalitäre Politik umerzogen hat... Wären da Chatschaturjan und der ganze Nachwuchs nicht besser einfach meisterhafte *Interpreten* geworden? Nur: die Tragödie der Komposition behöbe das auch nicht.

HTD.

Der Kommentar

Stummheit der Stimmgewaltigen

Wenn «auf der wohlgegründeten, dauernden Erde» ein Atomkraftwerk geplant oder gebaut wird, dann bewirkt das Proteste jeder Form und Formlosigkeit. Wenn aber ein Atomkraftwerk abstürzt, dann bleiben die Proteste aus. *Warum?*

Als der «Kosmos 954» mit seinem Reaktor an Bord samt 45 Kilo angereichertes Uran auf Kanada herunterfiel, war das ein Ereignis, das «von der Sache her» genügenden Anlass geboten hätte, den militanten Protest über das landes- und westübliche Ausmass zu aktivieren. Wenn man das Baugelände von Kernkraftwerken besetzt, dann sucht man auf die Möglichkeit «aufmerksam zu machen» (was mit Hilfe einer entsprechenden Publizität auch überproportional gelingt), dass trotz allen Sicherheitsvorkehrungen einmal etwas passieren *könnte*. Die Eventualität allein ist Mobilisationsgrund. Und im Falle des gefallenen Satelliten nun *war* etwas passiert. Aber der Fall wickelte sich unter Ausschluss der protestierenden Öffentlichkeit ab. *Warum?*

Ferner ist hier etwas geschehen, was präzedenzlos ist. Und eine Gefahr hat sich offenbart, die der «Bewusstmachung» bisher entgangen war. Die Gefahr von radioaktiver Verseuchung durch herunterkommende Satelliten (oder ihrer atomisierten Bestandteile, falls sie in der Atmosphäre verglühen). Einer ist jetzt heruntergekommen. Wie viele kreisen noch und wie lange? Doch sicher ein Gebot für die verantwortungs- und kernkraftbewussten Kreise, Land und Welt mit — wie heisst es doch? — unbequemen Fragen zu

konfrontieren. Doch siehe, die Besorgten vom Dienst haben keine Sorge. Oder sie lassen sich ihre Sorge nicht anmerken, sie, die doch sonst so zuverlässig der Auffassung sind, dass die machtvolle Bekundung der Sorge des Bürgers erste Pflicht ist. Aber was immer sie empfinden, bekunden tun sie nichts. *Warum?*

Und schliesslich noch etwas, was den Sensibilisierten auf diesem Gebiet nach ihrem Normalverhalten ganz besonders in die Nase stechen sollte: Wohl noch nie hat es einen «atomaren Zwischenfall» gegeben, dem es an Aufklärung durch die Urheber mehr gemangelt hätte als hier. Es sei denn, dass andere Zwischenfälle wegen der Diskretion der *gleichen* Urheber gar nicht erst bekannt geworden sind. Da wurde vertuscht und heruntergespielt, da fehlte es ganz und gar an Transparenz, da blieb die Oeffentlichkeit über das Programm der Atomsatelliten im Unklaren, da rätselte man *faute de mieux* über den zivilen, militärischen oder sonstigen Verwendungszweck des nuklearen Energiepotentials. Und seltsam: im Unterschied zu unendlich durchsichtigeren Fällen von KKW-Planung unterblieb hier der fordernde Ruf nach restloser Aufklärung durch die Verantwortlichen. Keine Kampagne, die «Dunkelmänner» ans Licht zu ziehen. *Warum?*

Und keine energische Mahnung an die Behörden, sich nicht zum Komplizen der interessierten Kreise machen zu lassen. Dabei war die amtliche Beschwichtigungspolitik von Ottawa bis Bern flagrant. Kein Grund zur Beunruhigung, Leute, und im übrigen ist die Sache ja noch nicht abgeklärt. Eben. So was verfängt doch sonst nur bei Leuten ohne kritisches Bewusstsein. Ich zum Beispiel bin dem Rat zur Besonnenheit grundsätzlich nicht abgeneigt, auch wenn mir die harmonisch orchestrierte Einmütigkeit in diesem Falle von ungewohnter und etwas dienerischen Glätte erschien. Aber die Atomkraftwerkgegner pflegen doch wahrhaftig nicht auf diese Tour hereinzufallen. Im Gegenteil. Wenn sie ihrer auch bloss ansatzweise ansichtig werden, schlagen sie Alarm, geben geradezu Feindmeldung durch. Aber diesmal sind sie ihr anscheinend aufgefressen, wie

(Fortsetzung auf Seite 12)